**Stefan Zweig und Friderike von Winternitz/Zweig**

**Briefwechsel**

**Beispieleditionen ›Kritischer Text‹**

TÜRKIS = Markierung aller am Text vorgenommenen Änderungen

* durch Autor/in: Unterstreichung, Textschichten, Tilgung, Korrektur, Einfügung
* durch Hrsg.: Seitenumbruch, Ergänzung von Interpunktionszeichen, sic

**FETT** = Personen, Orte, Institutionen, Werke (Info dazu tw. noch zu recherchieren, sollte dann auch über Mouseover Funktion abrufbar sein)

KOMMENTARBLASEN = Mouseover Info

* zu Textschichten (z.B. Korr./Einf. über oder unter der Zeile…)
* im Falle von Anm. durch die Autorin
* [Anm. d. Hrsg. in eckigen Klammern]

**Friderike von Winternitz an Stefan Zweig**

**Baden bei Wien, 30. Dezember 1914**

* Absender: Friderike von Winternitz
* Datum: 30.12.1914
* Schreibort: Baden bei Wien
* Empfänger: Stefan Zweig
* Überlieferung: Stefan Zweig Collection, Reed Library, State University of New York at Fredonia (FRED) (?)

30. Dec. 14

Lieber,

zum letzten Tag im Jahr einen Gruß. Ich muß

mit Gewalt wegdenken von jedem sentimentalen

Rückblick. Ich will Dir jetzt in Gedanken einen Kuss geben und Dir darin ~~ihn~~ einen heißen

Wunsch einschließen: Dir mögen nicht versorgte

Stunden, Kränkungen um Freunde im kom

menden Jahr Deinen Frohmut verdüstern.

Mein guter Liebling, ich wünsch Dir alles

Glück, das Du ehrlich genießen kannst.

Und vor vielen anderen Wünschen noch: gute

Arbeit. Du verstandest, [sic] es nicht, als ich

sagte, das könne mir auch helfen. Du

bist manchmal so weit – in Deiner Arbeit halte

ich Dich immer an meinem Herzen – Du wälzt

so oft fremde Welten unerbitterlich [sic] zwischen

mich und Dich, Deine Arbeit wölbt mir

goldene Brücken in mein Heim zu Dir.

Es ist ein Heim in den Wolken und doch

in Deinem Herzen ~~xxxxxxx~~ [,] in Deinem

ungetreuen getreuen Herzen. Es ist nicht

jene litterarische Anbetung, die Du nicht |

magst (ich bin weniger kritiklos als

Du glaubst: Dein Gedicht **der Krüppel** [sic] fand

ich beinahe schlecht, und ich glaube, daß

man es Dir überall zurückschicken würde,

wenn Du es anonym einsenden würdest –

man soll sich aber auf Deiner Höhe – nie seine

Höhe zu Nutze machen, selbst nicht[,] um einer Zeitung

eine Gefälligkeit zu erweisen – und ein **Stefan Zw.**

lässt sich eben nichts streichen.) Nein es ist

nicht das, daß ich auch (trotzdem) in Dir meinen

Meister sehe, es ist etwas von einer gemeinsamen

Heimat, in der wir uns Treue halten wollen für

alle Zeiten. Der Krieg hat sie uns nicht verändert. Wir

haben immer gleich gefühlt in unserer Menschenliebe und

Gerechtigkeit. – Ich wünschte mir manchmal mehr

Herzlichkeit, weniger Spott von Dir; (aber er ist

üblich in Deinem Kreise) ~~aber~~ ich weiß indessen[,] aus

welchen Gefühlen Du oft spottest. Aber es wird

schöner sein zwischen uns[,] wenn Du ihn fahren lässt, weil er

mich oft innerlich Schutzlose zu sehr erschreckt.

Ich bin zu Sylvester allein höchstwahrscheinlich

– weder das **Mädchen**, das die Nacht in **Floridsdorf**

verbringt, noch **der alte Herr** werden bei mir sein!

Doch werd ich es mit voller Sicherheit erst Donnerstag

Nachmittag wissen. Du hast mein Bett gekränkt

letzthin – dies wirklich unschuldige Bett. Deshalb

ist auch mein Entschluß[,] anders zu werden[,] reifer

geworden, denn Du ~~has~~ beurteilst mich jetzt unrichtig.

Der Schein ist gegen mich, das gebe ich zu. |

Etwas ganz Neues, [sic] muß ich Dir erzählen:

Ich habe gestern von 9 Uhr Früh bis [🡪 Anm. der Autorin]

10 Uhr abends ununterbrochen geschrieben[.]

2 Akte eines neuen **Theaterstückes**

sind fast ausgeführt, alles weitere

durchdacht. Heute ist herrlichste

Luft, die man trinkt wie etwa

Mosel, so leicht und kühl duftend

– eine gute deutsche Luft. Ich

mußte an den Bahnhof denken, auf

dem wir am Rückweg von **Lübeck**

Aufenthalt hatten und so heiter

waren. Die Luft rieselte mir

diese Erinnerung durch die

Kehle.

Noch etwas: Ich habe schon

wieder 3 Riesenthiere bekommen,

eine gigantische Gans darunter,

dann californisches Compot

und viele andere kleine Delicatessen. |

Darf ich bei Dir ein kleines gutes

kaltes Nachtmahl geben – Sonntag

– oder nächste Woche, für Dich

und **Victor**, und wenn Du willst

– eine Dame noch vielleicht – am liebsten

ein Mädel – oder auch Frau Dr

**Viertel**. Nur wenn Du Lust dazu

hast! Jemand[,] der geigt, wäre auch

hübsch dazu. Du brauchtest nur

von **Josef** ein bisschen Getränk u. Butter

besorgen lassen und Gebäck. Dein

**Bruder** wäre auch nett dabei, weil

er lustig ist. Es soll ja ~~nich~~ kein

Fest sein, aber heiter, damit das

neue Jahr ein~~en~~ helle~~n~~s Anfangspünktchen

bekommt. Aber nur[,] wenn es Dich „gfreut“.

Ich küss Dich,

Dein

Lamm

**Friderike Zweig an Stefan Zweig**

**Salzburg, 5. August 1930**

* Absender: Friderike von Winternitz
* Datum: 5. August 1930
* Schreibort: Salzburg
* Empfänger: Stefan Zweig
* Überlieferung: Eva Alberman, Stefan Zweig Estate, London (?)

Kapuzinerberg 5

SALZBURG, am 5. Aug.

Lieber **Stefan**,

meinem eiligen Vermerk von gestern lasse ich heute einen längeren Bericht

folgen, dem beiliegender Brief von **Rolland** (bitte mir zurücksenden)

keinen erfreulichen Zusatz gibt. 2 riesige kamen von Mme **Guilbeaux**, in

denen sie mir die ganze Verantwortung auflädt, wenn **G.** etwas zu-

stößt. Leider **Stefan**, muß ich Dir in diesem Falle **G.** den Dienst auf-

sagen. Du warst (ohne Werturteil darüber) wieder einmal unklar,

hast, scheint es[,] chaleureux Versprechungen angedeutet und kannst

jetzt die Folgen nicht durchhalten. So gerne ich Dir helfe, kann ich dieses

Erbe nicht antreten. Ich schreibe an **Mme N.**, daß ich versuchen

werde, Dich zu erreichen, doch glaube ich, daß Du unterwegs

bist. Das mit den Aufführungen u. **Rolland** ist auch keine

aufrichtige Sache, denn **R.** gibt ja kein Bargeld: Du sollst

es scheinst [sic] vorschießen. Warum Du und nicht **Rolland**,

wenn er so überzeugt ist. Aber da kommt leider jener |

Zug heraus, der sich neben großer persönlicher Hilfsbereitschaft

noch mit Manifestiren [sic] abgibt, dieser wunderbar kindi-

sche Glauben, die Welt käme vorwärts, wenn man weiß, daß

für den Revolutionär **G.** - **R.** u. **St. Zw.** ~~Au~~ Stücke aufführen

lassen. Das Traurige dabei ist, daß weder ~~in~~ **R.** noch **St. Zw.**

Stücke aufführen lassen können, wann es ihnen beliebt[.] –

Das hiesige Markkonto ist erschöpft, ich könnte also nur dasselbe

machen wie Du von Hamburg aus, an die ~~B.~~ **Münchner** **B.** Ordre geben, daß sie 100 Mark

sendet u. ich die **G.'s** bitte, sich bis Sept. zu gedulden.

Angeblich hast Du ihnen versprochen nach **Berlin** zu

kommen, wo die Ärmsten Dir, ohne daß Du ihre

Mißstimmung zu fürchten brauchtest, (wie „sie“ sagt, ~~sie~~ seien sie

noch bei Humor, [sic]) ihr Elend zeigen u. erklären wollen.

Wenn Du willst[,] sende ich also angeblich (indem Du es

anweisen lässt) 100 Mark u. bitte um Ruhe bis

1. Sept. Bitte rasche Antwort. – Auch in anderer Post finde

ich oft unklares Ausweichen und dadurch, daß |

Du vage Versprechungen gibst, dahin u. dorthin zu

kommen. Sei doch um Gottes Willen zurückhaltender, einsil-

biger. Du verärgerst die Menschen nur mit solchen scheinbaren

Liebenswürdigkeiten, die Dir überdies constant u. überflüßigster

Weise ein schlechtes Gewissen geben. Du klagst, ich verstünde

Dich nicht mehr. Da hast Du recht. Ich verstehe Deine

Ängstlichkeit den Menschen gegenüber, [sic] täglich weniger und

bringe gegen die Folgen Deiner Schwäche, [sic] immer weniger Mit-

leid auf, umsomehr als ich als Frau meiner Art u. als Frau,

die ~~sich~~ ihre Ansprüche zurückstellen mußte, aufs Äußer-

ste darauf angewiesen bin, Dich als Mann zu sehen.

Ich gebe es zu, daß Deine Überempfindsamkeit (die sich

an mir aber nur ganz selten in Zartheiten u. Rücksicht

äußert) als unmännlich empfinde~~t~~. Dies nur als Antwort

auf die Klage, ich verstünde Dich nicht mehr. Natürlich |

verstehe ich Dich, aber was ich verstehe[,] gefällt mir nicht und

Mitempfinden ist ein falscher Ersatz, für die Aufrichtigkeit

Dir zu sagen, daß Du diesem Zustand des „~~i~~In unangenehme

Situationen kommen“, des Überlaufenseins, des Sichheraus-

windenmüssens, mit seinen Folgen von Übermüdung, Gereizt-

heit, Unfrohheit ~~(nicht nur für Ferxxx~~ eben durch

Aufrichtigkeit u. Geradheit stark abhelfen kannst. Du

wirst sagen, Du seiest jetzt vergnügt. Gewiß, aber der Ausnahmezu-

stand gilt nicht. **Rolland** ist ein herrliches Vorbild. Aber er

scheint Dir moralische Lasten aufzuerlegen, die Du nur tragen

kannst, wenn Du sie besser dosirst. Bitte führ die Sache

mit dem Wohltätigkeitsfond bei der **Insel** durch. Es ist

ganz bestimmt eine Entlastung in diesem Sinn. **R.** hat u.

lebt wie ein Heiliger und kann es auch sein. Dir

bleibt nicht genug Kraft, bei Deiner Art zu rauchen,

bei Deinem zumindest früher normalen anderen Kräfte-

verbrauch für diese Art extatischer Entsagung. |

Im Übrigen ist die Sache **G.** nicht ganz ohne Ähnlichkeit mit der

des leidigen **ungarischen Journalisten**. Der Prozess soll die

Menschen aufrütteln. **R.** hat da andere Interessen als Du. Was

wird **G.** erreichen, wenn er bestenfalls nach **Frankreich** zurück-

darf? Ist er wirklich krank, soll er versuchen jedenfalls hinzu-

fahren. Nochmals **die Frau** gefällt mir nicht. Sie deutet schon an, daß

~~Du~~ es als aufdringlich erscheinen könnte, daß sie u. nicht er

schreibt. Überhaupt die Stellung der Frau des Künstlers. Wie unsym-

pathisch, wie peinlich! Es ist mir aufrichtig leid, daß wir

nie zu einem ruhigen Briefschreiben, ~~bei~~ so riesig selten

zu durchaus erquicklichen Gesprächen kommen. Ich bitte

Dich vielmals auch da zu versuchen Abhilfe zu schaffen.

So wie Du Deine Jahre noch nützen willst, will auch ich

endlich zum Ernten kommen, ehe es zu spät ist.

Ich will ruhig mit Dir leben und sei es in einer Mansarde.

Ich kann mich nicht dauernd mehr mit irregulären |

Verhältnissen abgeben, denn ich vertiefe mich ja in sie, wenn man sie mir

überantwortet. Vergiß nicht, ich habe schon viel mitgemacht, ehe ich

mich Dir zugesellte u. seither auch, trotz allem Schönen nicht

wenig. Und ich habe **Kinder**, die ihre Komplikationen noch vor

sich haben und für die ich noch Elastizität behalten will.

Außerdem werden für mich irgendwann jene Jahre kommen, die

mir gewiß nicht leichter fallen werden, als andern Frauen. Mir

zu Liebe also, übernimm Du Dich nicht. Schon einmal in den

letzten Monaten in der **Schweiz** habe ich Di~~r~~ch aus Diskrepanzen

(hie Revolutionär, hie Kapitalistensohn) herausgerüttelt. Ich ver-

suche nun die Diskrepanz Heiliger u. Nervenmensch

neuerlich zu entwirren. – Das Wetter ist trüb u. drückend.

Hast hier nichts verloren. **Moniou** drückt sich vom **Masereel**vortrag.

Gestern hatten wir Besuch einer entzückenden Amerikanerin, ein

reizendes junges Mädchen, **Miss Zueblin** (Secretärin der **Maison Internat[ional]**

in Genf. [sic])[,] die sehr bedauerte Dich nicht zu sehen. **Meine Schwester** kommt

heute um ½ 5. Ich sah fast niemanden noch von den Festspielleuten. Auch

ist es nicht sehr voll in der Stadt, nur unerhört staubig u. schmutzig.

**Johann** geht mir gar nicht ab. Wir leben sehr einfach, **die Kinder** helfen jetzt

in jeder Weise, musiciren miteinander. Die Gramophone sind weggeräumt.

Sei vielmals gegrüßt u. geküsst u. verzeih meine aufrichtigen Worte.

[🡪 Anm. der Autorin]

[🡪 Anm. der Autorin]

**Friderike Zweig an Stefan Zweig**

**[vermutlich April/Mai 1937]**

* Absender: Friderike von Winternitz
* Datum: vermutlich April/Mai 1937
* Schreibort: ?
* Empfänger: Stefan Zweig
* Überlieferung: Eva Alberman, Stefan Zweig Estate, London(?)

[🡪 Anm. der Autorin]

Samstag, [🡪 Anm. der Autorin]

L. **St.**

die Büchersortierung geht  
vor sich. Es werden viell.   
**Ornsteins** einen beträchtl.   
Teil kaufen. Das sehr nette   
junge **Mädchen** aus **Milano**   
arbeitet jetzt zum Überfluß hier   
in Deinem Schlafzimmer u. Bibl.   
Die Vorladungx [🡪 Anm. der Autorin] am oder was   
es sonst war, ich urgierte vergeblich sofort[,] bezieht sich   
wahrsch. auf die grundbücher  
liche Eintragung. Es war   
sträflich von **Dr. G**. ~~mich~~, wo   
er doch wohl wußte, daß |  
ich in Verkaufsverhandlungen   
stand[,] mich nicht zu verständigen.   
(Vollmacht verlangte er   
seinerzeit von mir!) **Dr   
Singer** wußte ja nichts   
vom Hausverkauf u.   
war erstaunt über die   
Zusammenhänge, die er   
nicht verstand. Leider ist   
jetzt alles[,] was Du nicht   
publique haben wolltest[,] schon   
durch die Zeitungsnotiz   
in falschem Licht offenbar.   
Ich getraute mich nach   
Deinem Einspruch damals   
~~mit~~ in der Ing. Sache nicht |  
zu erwidern, Alles hätte vermieden   
werden können, wenn **Dr.   
G.** mir Mitteilung gemacht   
hätte, so daß die Käufer schon   
Bescheid, d. h. d~~ie~~as völlig   
Vorübergehende der Eintragung   
gewußt hätten, ehe sie   
Einsicht in das Grundbuch   
nahmen. Wegen des Schleuder=  
preises waren es nicht   
wenige u. gerade! in diesen   
wenigen Tagen, wo die Eintragung   
bestand! (**Dr. S.** hat die Zusicherung[,]   
daß es gestrichen wird. Wiener u.   
besonders jüd. Wiener Advocaten ~~xxx~~ sind hier   
durchwegs unbeliebt und erreichen   
für ihre Clienten das Gegenteil   
des Angestrebten.) „Linz den |  
Linzern.“ **Dr. S.** aber ist fabelhaft tüchtig.   
Schließlich auch ein vielseitig gebildeter   
Mann. Daß Du aus unbegründetem   
Versteckenspielen vor mir das Gegenteil   
erreichtest[,] ist unheimlich. So muß   
es immer kommen. Es gibt, wie   
Du Dich jetzt zwingend überzeugen   
mußtest, eine ~~xxxxx~~ unbeirrbare   
~~xxxxxxxxx~~ Folgerichtigkeit der Handlungen. Alles   
ist bedankt u. alles rächt sich:   
wer zu viel tüftelt[,] geht fehl, weil   
er ~~vom~~den Instinkt ~~verlassen~~ dadurch   
coupiert, der ihm doch sagt, wer sein   
Freund, wer sein Feind ist oder seine   
falschen Ratgeber u. was daraus leider   
entstehen muß. Glaub mir[,] ich wünschte   
nur Gutes u. Frieden und das Wenige[,]  
was ich sonst wünschte, d. h. dessen harte   
Verweigerung ist an allem schuld u. ~~wird~~   
wer weiß woran noch in Zukunft. Du bist   
nicht unfehlbar, wie alle Menschen. Meine   
Fehler kehren sich auch gegen mich   
unentrinnbar.

Herzl. **Fr.**